



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

May

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472451

Der 16. Tag. Der H. Ubalduß Bischoff. Gebett / Epistel der H. Meß / Anmerckung / Evangelium / Betrachtung : von den Gefahren eines unnutzen Lebens. Andachts-Übung.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44443



Der andere Theil.

Des Monath

Ma y.

Der sechzehende Tag.

Der Heilige Ubaldus Bischoff.



Er H. Ubald ist der Welt
 geboren zu Eugubio ei-
 ner Stadt in Umbria des
 Welschlands / umb das
 1084. Jahr / hatte Hoch-
 Adelige und fürnehme El-
 teren / aber den Vatter noch in der Wie-
 gen verlohren; dahero wurde er seinem
 Tauf-Göt und Obem / auch Ubald mit
 Namen / zu theil / welcher / ob zwar auch
 ein sehr Edler aber auch sehr tugendsamer
 Herz / selbst die Mühe genommen / ihm
 die erste Christliche Zucht mit zu theilen:
 und weil er gesehen / daß der junge Ubald
 von Natur zu der Tugend geneiget / und
 eine grosse Fähigkeit zu Erlehnung der
 II. Th. May. Ff 2 freyen

freyen Künsten habe/ hat er ihn zu dem H. Dechant oder Prior bey St. Marian und Jacob in die kost aethan / damit er unter denen jungen Geistlichen tugendlich aufgezogen wurde; allwo er auch sowohl in Gotts Furcht / als weltlichen Wissenschaften/ einen grossen Fortgang gemacht/ doch mehr in der Tugend / als in diesen genommen hat.

Es hat aber seine Unschuld bey der verderbten Jugend dero man zu vil nachhangte / nit wenig Anstöß gelitten / und ihn veranlasset / solche zu verlassen / und sich in das Seminarium des H. Secundi zu begeben / allwo man in besserer Ordnung lebte. Allda vollendigte er sein studieren / und gleichwie er in der Gelehrlichkeit/ also ist er auch in der Andacht immer gewachsen. Seine zarte Zuneigung zu der Göttlichen Gebährerin entzündete in ihm eine solche Lieb zu der Keuschheit/ daß er/ obwolten noch jung und ein Erb eines grossen Guts/ sich entschlossen/ allen Eitelkeiten den Rücken zu kehren/ und sich mit dem Gelübd der ewigen Keuschheit verstricket.

Als der Bischoff der H. Grammaticus an ihm als einem Reichen / Edlen und wolgestalten Jüngling eine so ungemeyne Tugend verspühret / und seine Meinung

nung im ledigen Stand zu verbleiben ver-
 nommen / hater sich umb ihn beworben/
 und zum Dechant seiner Domkirchen /
 welche eben die zu St. Marian ware / all-
 wo er seine erste Jahr zu gebracht / ge-
 macht. Es lebte das Capitel dieses Orths
 von einigen Jahren sehr unaufferbäulich.
 Man hielt keine Ordnung in denen Gotts-
 Diensten / ja / dise wie es scheint / bes-
 stunde schier allein in dem Geleit. Die
 Behausung der versammelten Chor-
 Herrn stunde männiglich offen / Tag und
 Nacht ware man darinn wol auff / und
 ware kaum einer / dessen Leben nit ärgerlich
 ware. Diser so schlecht bestellte Stand gieng
 unserm jungen Dechant sehr zuherzen /
 und vergießete darüber bey Gott vil
 Zähher ; fastete / bettete / und castete sei-
 nen Leib mit allerhand Bußwercken / umb
 ein besseres Leben seinen Mitbrüderern zu
 erbitten. Er erkannte nemblich / wie
 schwer es wäre ein schon eingewurzte
 Kranckheit zu curieren. Es ware denen
 Chor-Herrn der auferbauliche und Gotts-
 fürchtige Lebens-Wandel eines noch jung-
 gen Oberen ihnen ein Spieß in denen Au-
 gen / und sahen darinn eine mißfällige
 Bestrafung ihrer ärgerlichen Sitten :
 seine Eingezogenheit / seine Höflichkeit /
 sein stillschweigen verbitterte nur ihre Ver-
 müther;

müther; und vermeinten Anfangs/ ihme durch ihre Widerspänstigkeit so vil Verdruß zu verursachen / daß er sein Amt freywillig wider auffgeben solte. Es hat zwar seine Gedult / Sanftmuth und liebreiche Weiß zu handeln ihre Gemüter in etwas besänftiget; aber die Zweiflung seiner Tugenden nachzufolgen druckte solchen einen beständigen Widerwillen wider ihn ein.

Der H. Ubald / deme nit allein der üble Zustand / sonder die Beschaffenheit seiner Chor / Herrn wol bekandt war / vermeinte seiner Schuldigkeit genug zu thun / wann er durch sein Beyspil ihnen zeigte / was sie thun solten. Wachte den Anfang drey derselben / so minder lasterhaft waren / an sich zu ziehen / beredete sie / daß sie mit ihme ein gemeines Leben führen wollen / mit einem stillen Schlaf-Hauß / und Lebens- Art zu fröden seyn. Solche Exemplarische Lebens- Art aufferbauete die ganze Stadt / und hat in der Clerisey den alten Geist des Enffers erwecket. Indessen ist unsren Heiligen zu Ohren kommen / daß Petrus von Honestis in der Kirchen Marice von dem Popt genant / ein großer Diener Gottes in der Landschaft Ravenna einen neuen Orden gestiftet / unter dem Na-

Namen der Regulierten Chor = Herrn /
 welcher allenthalben ein grosses Lob habe;
 dahin hat er sich begeben / und sich drey
 Monath lang allda aufgehalten / umb
 ihre Weiß zu leben zu erlernen. Es ge-
 fielle ihm auch dieses Institut vermassen /
 daß er dessen Regel nach Eugubio ge-
 bracht / seiner kleinen Gesellschaft vorge-
 tragen / und nach denen selben zu leben /
 die selbe ganz willig gefunden hat. Es hat
 GOTT auch wegen dero Beständigkeit und
 seines Dieners Euffer seinen Segen ver-
 mehrt / dann das ganze Capitel sich be-
 kehret / eben dieses Institut angenommen /
 und in kurzer Zeit eines auß denen auff-
 erbaulichisten Regulierten Chor = Stiftern
 gewesen / die jemahl in der Kirchen Got-
 tes waren.

Mit lang hernach hat eine entstan-
 dene Feurs = Brunst einen grossen Theil
 der Stadt in Aschen gelegt / darunter
 auch das Chor = Herrn Haus sambt dem
 Closter war: der Heil. Ubald glaubte/
 GOTT gebe ihm dardurch Gelegen-
 heit / sein Amt zu verlassen / und seinen
 schon längst gefasten Euffer zu einem ein-
 samen Leben in das Werck zusehen. Weil
 aber er ohne Rath nichts thun wolte / be-
 gibt er sich zu dem seeligen Peter Rimini
 Prior in der Wüsten Font = Quelle / und

entdecket ihm sein Vorhaben: welches ihm aber dieser Diener Gottes mißtrauen / und gesagt / es wäre eine teuflische Versuchung / welche dardurch sein neues Institut / und Sitten: Verbesserung über einen hauffen zu werffen suchte; er solle unverzüglich wider zurück zu seiner Kirchen / das Closter wider erbauen / und das Capitel in alten Stand setzen. Der H. Ubalduß gehorsamet / und erfahret dabey heuffig den Göttlichen Segen.

Allein der Ruhm von der Heiligkeit Ubaldi breitete sich also auß / daß er nit lang in der Ruhe verbleiben kunte. Dann als der Bischoff zu Perusse gestorben hat das Volk und die Cleriken den H. Ubalduß zu einem Nachfolger ernennet. Dieser aber / als ihm solches zu Ohren kommt hat sich in der Still auß der Stadt gemacht / und an einem unbekandten Ort verborgen / nachdem aber die abgeordnete von Peruß wider zurück / reiset Ubalduß / (der nichts mehr scheuete als die Geistliche Würden /) nacher Rom / wirfft sich dem Pabst Honorio dem II. zu Füßen / ihn demüthig bittend / daß er die zu Peruß geschene Wahl seiner Persohn nit gut heißen wolle / vergosse dabey so vil Zähren / und brachte so bewegliche Ursachen bey / daß

daß der Pabst ihn erhört / und die Wahl zernichtet hat.

Allein der Sig seiner Demuth hat nit lang gedauert. 2. Jahr hernach stirbt Stephanus der Bischoff zu Eugubio / und weil die Stadt und Clerus in der Wahl eines neuen geistlichen Haupt nit übereins kommen / müste Ubalduß als Dechant des Rhumb-Capitel ein neue Keiß nacher Rom vornehmen / den Pabst zu ersuchen / daß er die Strittigkeit beylegen wolle. Der Pabst / den es nit einmahl gereuet / daß er dem Bitten Ubaldi Gehör gegeben / nennet ihn selbst Bischoff zu Eugubio; er weigerte sich zwar mit allem Respect / wendete Bitten und Thränen ein / aber umbsonst / er müste sich dem Befelch unterwerffen / nit ohne Trolockung der ganzen Stadt; ist auch eben von dem Pabst geweyhet worden Anno 1129. jedermann erkennete die Schickung Gottes / welche er durch seine schöne Tugend Exempel und verwunderliche Wirkungen seines Seelen-Eyffers bestättiget hat.

Weilen er aber glaubte / daß die Tugend eines Dechants nit genug wäre einen Bischoff zu zieren / hat er seinen Eyffer / seine Andachten und Leib-Strenghheiten verdoppelt: so mäsig er auch zuvor lebte / hat er ihme doch noch einen grössern

Abbruch in Speiß und Trancß gethan; wie er sich dann auch in allen andern ganz ein- gezogen gehalten / und zu sagen gepflegt hat: es müsse ein Bischoff sich durch die Tugend/nit durch den Pracht/und durch die menge der Dienerschaft ehrwürdig machen wann er jetzt mehr Einkommen habe als zuvor / so gehöre solches für die Armer nit für ein grosses Hauswesen zu unterhalten. Seine fünfß Sinn hielte er in einen scharffen Zaum/ und ließe ihnen nit leicht einige Ergözung zu. Entgegen ware er in denen Bußwercken unerfättlich / und in denen Geschäften seines Ampts unermülich / Tag und Nacht wachbar über seine anvertraute Herd. Mit seiner Fremdelichkeit / Sanftmuth und Gedult nahm er aller Herzen ein.

Als er einmahls einem Maurer verhiet / daß er unrecht thue in Erbauung einer Maur auf einen frembden Grund / war diser Mensch so vermessen und warff den heiligen Bischoff in die Kalchgruben hinein: diser aber steigt wider herauß / gehet nach Haus / und verlichret kein Wort; das Volck entzwischen von diser Unbild bewegt / begehrt Rach / und Bestraffung einer so verwegnen That: aber der heilige Prälats umb solches zu verhin- ten hat den Maurer in seinem Haus ver- ber-

borgen; welcher in Ansehung dieser väterslichen Lieb sich ganz reumüthig ihme zu Füßen geworffen und aller Straff auch des Todts selbst anerbotten; der heilige Ubalduß aber gabe ihme einen Fridens Kuß und liesse ihn frey von sich.

Es erhefte sich in der Stadt ein Auffruhr unter der Gemein; der heilige Mann solche zu stillen dringet mitten durch die bloße Degen und Schwerdter hinein; als bald werden die verbitterte Herzen erweicht in Ansehung der Gefahr ihres lieben Hirten / und seynd durch seine Gegenwart allein wider vereinigt worden.

Er hatte nemlich die Gemüther und Herzen der Menschen in seinem Gewalt. Nachdem der Kayser Friderich Barbarossa Rom unter seine Botmäßigkeit gebracht / und Spoletto außgeplündert / wolte er ein gleiches auch mit der Stadt Eugubio unternehmen; aber der heilige Bischoff kommt ihme entgegen und besänftiget ihn ohne Beschweruiss: Friderich von der Tugend eines so heiligen Mann ganz eingenommen knyet vor ihme nieder / begehret seinen heiligen Seegen / und verschonet der Stadt.

Obwolen er mit unterschiedlichen schmerzhaften Leibs Gebrechen behaftet war / die man ihme zwar wegen seines Alters
zeit

zeit heitern und frölichen Angesicht nit an-
 mercke / hat er doch jährlich sein ganzes
 Bistumb besuchet / und seine Schäflein
 mit dem täglichen Wort Gottes gepeis-
 set. Und gleichwie kein Seelen-Hirt also
 von seinen Untergebenen geliebet worden
 als er / also waren auch keine begieriger
 seine Stimm zu hören / und seiner Lehr zu
 folgen. Allenthalben brachte er den
 Gottesdienst in gebührende Ehr / vertilgte
 die eingeschlichene Mißbräuch / verbesserte
 die Sitten / und erweckte in allen eine Lieb
 zur Christlichen Tugend. Endlich von vil-
 der Arbeit / und grossen Lebens Streng-
 heit entkräftet / und durch immerwehren-
 de Kranckheiten geschwächet vermerckte er
 das sein Leben zu dem End lauffe ; lieffe
 sich also in die Kirchen des heiligen Con-
 rentii tragen / alwo er von jederman ab-
 gesöndert sich bis auf das Fest der Him-
 melfahrt zu dem Todt bereitet ; nach die-
 sem kehrete er wider in seinen Pallast / als
 wo er / so vil ihme die Sprach zu lieffe /
 allerhand schöne Lehren auftheilte. Als
 er aber an dem heiligen Pfingst-Abend ge-
 fährlich erkrankte / luffte männiglich sei-
 nem Beth zu / umb seinen letzten Segen
 zu empfangen : man hörte nichts in der
 ganzen Stadt als Weinen und Trauren
 die folgende Nacht / welches der 16. May
 war

war/ist der heilige Prälat seeliglich verschieden mit grossem Leidwesen / so wol des Volcks als der Clerisey. Man zehlet nach der gnadenreichen Geburt das 1169. Jahr / seines Alters das 76. davon er 31. das Bistumb verwaltet hat.

Auf die Zeitung dieses Todts hat sich die umbligende Nachbarschaft häufig bey seinem Leib versamlet / welcher auch mit grosser Ehr-Begängnuß ist bestattet worden. Die Menge der Wunderzeichen die bey seinem Heil. Leib und hernach bey seinem Grab auf seine mächtige Vorbitte bey Gott geschehen seynd/haben den Pabst Celestinum den III. beweget / ihn in die Zahl der Heiligen einzusehen. 4. Jahr hernach ist sein Leib in die Thum-Kirchen St. Maria und St. Jacob überseht worden / so ausser der Stadt auf einem Berg liget / den man hernach St. Ubaldsberg genennet hat / wo unter dieses Heiligen Namen ein herrlicher Tempel erbauet worden / und täglich mit grosser Andacht besuchet.

Gebett.

Wir bitten dich O HErr du wollest uns barmherziglich deine Hülff verleyhen / und uns durch die Vorbitte deines seeligen

ligen

seeligen Beichtigers Ubaldi wider alle
Nachstellungen des Teuffels gnädiglich
beschützen / durch unsern H. Ern. 2c.

Epistel Eccli. 44. und 45.

Sihe / ein grosser Priester / der in seinen Tü-
gen Gott gefallen hat / und ist gerecht erfun-
den worden / und in der Zeit des Jorus ist er wor-
den ein Verlöbning. Seines gleichen ist keiner er-
funden worden / der behielte das Gefasß des Allers-
höchsten. Darumb hat ihn Gott durch den Eyd-
schwur gemacht / daß er zunehme in seinem Volk.
Den Segen aller Heyden hat er ihm geben / und
seinen Bund hat er bestättiget auf sein Haupt. Er
hat ihn erkennet in seinen Segen : hat ihm gehalten
Barmherzigkeit : und er hat Gnad gefunden vor
den Augen des H. Er. n. Vor den Königen hat er
ihn groß gemacht / und hat ihm gegeben die Crow-
der Ehren. Er hat ihm gesetzet ein ewigen Bund :
und hat ihm gegeben das grosse Priesterthum. und
hat ihn seelig gemacht in der Ehr : das Priester-
thum zu gebruchen / und das Lob zu haben in ih-
nem Namen / und ihme zu opfferen ein würdiges
Rauch-Opffer zu einem süßen Geruch.

Es kommen nit alle übereins / zu
welcher Zeit das Buch Ecclesiasticus
seye geschriben worden. Dann erst-
lich die jenige / welche vermei-
nen / dises Buch seye ein Werck des
Königs Salomon / seynd folgendlich
der Meynung / es seye unter seiner
Re.

Regierung verfertiget worden.
Andere meinen / dieses seye geschehen
zur Zeit des hohen Priester Eleazar /
unter der Regierung Ptolomai Phi-
ladelphii Königs in Egypten. Die
gemeinere Meynung ist / daß dieses
Buch seye geschriben worden zu der
Zeit des hohen Priesters Onias III.
unter der Regierung Antiochi Epi-
phanis Königs in Syrien.

Anmerckungen.

GOTT hat ihme das Priesterthum
gegeben / damit er solte vor ihm dienen
und das Priesterliche Ampt vollbringen /
das Lob des HERN singen / seine Herr-
lichkeit dem Volck in seinem Namen ver-
künden / und ihme ohne Unterlaß ein
Rauchopffer zu einem guten süßen Ge-
ruch auffopfern. sihe ! dieses ist / was
ihme GOTT hat vorgenommen / da er die
Menschen zu der hohen Würde des Pries-
terthums erhoben: er hat wollen / daß
sie sollen das Priesterliche Ampt vollbrin-
gen: fungi sacerdotio: das ist / sie solten
das unbefleckte Lamm als ein Opfer
täglich auffopfern: Sacrificia ipsius con-
sumpra sunt igne quotidie: Das ihr
Ampt

Ampt und Berrichtung in dem bestehet/
 daß sie das Lob des HERN singen; und
 das Wort Gottes seinem Volck verkün-
 digen: und weilien ein so würdiges / so heil-
 liges Ampt ein überauß reines und exem-
 plarisches Leben erforderet / welches zu al-
 len Zeiten / und an allen Orthen ein guter
 süßer Geruch Jesu Christi seye; begeh-
 ret Gott von ihnen ein außerbäuliche
 Eingezogenheit in den Sitten / ein außers-
 lesene Frommkeit und Eyffer / der nie-
 mahlen nachlasse. Dise seynd Gott ge-
 heiligte Persohnen durch die Priestere-
 weyhe / dem Dienst des Altars zugeeig-
 net durch ihren Stand / dem HERN auf eine
 sonderliche Weiß gewidmet / außerköhret als
 Wahrsager des lebendigen Gottes / die
 Aufleger seines Willens / die Schame-
 ster der Verdiensten und des kostbaren
 Blut Jesu Christi / die vil geliebte / die
 Beampte des HERN / denen die Anligen-
 heiten des Volcks obliegen / welche als wie
 ein Licht den anderen sollen vorleuchten / und
 kraft ihres Ampts Tag und Nacht das
 Lob Gottes lassen erschallen. Ihr heim-
 liches Leben in Christo Jesu soll / nach
 Auffrag des Apostel / nicht anderst als wie
 das Leben Jesu Christi selbstien öffentlich
 vorkommen; sie haben keine Zeit mehr für
 sich: derjenige / welcher sie zu seinem Dienst
 auf und angenommen / hat ihme alle ihre Tug-
 enden

vorbehalten: alle weltliche Geschäfte seynd
ihne verbotten; ihre Tag seynd lauter Feyr-
und Festtag Gott zu ehren und zu loben:
das ist / ihre Begierden / ihre Antrib / ih-
re Verrichtungen / ihr Erquickung / ihr
Ruhe / sollen alle Gott gewidmet und
heilig seyn: aller Ehren würdig seynd sie
vor den Engeln selbst wegen ihres geist-
lichen Wehzeichen; sollen sie es nicht auch
seyn vor den Menschen durch ihren auffe-
bäulichen Wandel und heiliges Leben?

Was Elend und Unglück! schreyet
auf der Prophet / wann die Stein des
Heiligthumb / welche verdienen von uns
so hoch geehret zu werden / so lang sie an
ihrem Orth seyn / wurden in allen Winck-
len auff der Gassen zerstreuet seyn / mit
Füssen getreten und verächtlich gehalten/
nachdem selbe nimmer zu disem dienen /
zu welchem sie geordnet waren.

Was Aergernuß! wann die Diener
des Herrn / welche man nirgend solte
antreffen / als zwischen dem Vorhoff und
dem Altar / ihre und des Volcks Sünde
beweinende / wären täglich zu finden in
weltlichen Gesellschaften / in dem Müß-
figgang / in den Spillhäuser / in unter-
schidlichen Lustbarkeiten / und also Jahr
und Tag in einem weichen ärgerlichen Le-
ben zubringeneten?

II. Th. May.

Gg

Ach!

Ach! findet man jeziger Zeit nit solche sich eintringende / oder gedingte Kirchen Diener / welche der Religion unendlich schaden / und ihr Ampt und Stand verschreyen? Gibt es nit solche untüchtige und unwürdige Bewerber / welche zu dem Stand den sie angenommen / keinen anderen Beruff haben / als welchen eingelobet ein grosses Einkommen / und suchen durch ein gute Pfründ / was ihnen in ihrem Erbtheil abgangen / zu ersetzen? O Gott! was für ein erschrockliche Rechenschaft wird man dem höchsten Richter geben müssen von dem Gebrauch diser jährlichen Einkünften / von den Pflichten seines Standts / von allen Tügen eines müßigen Leben / indeme doch kein Augenblick hätte sollen fruchtloß seyn.

Ein weiches müßiges Leben hat keine kurtweilige Zeit-Vertreibung; aber wenig / die unschuldig seyn; keine / die einem Geistlichen nit unanständig: der Wüßhgang in diesem Stand ist selten ohne schwere Sünden. Und so weit lassen sie sich bisweilen mit ihren Kurtweilen ein / daß sie zur Belustigung der anderen sätzen notwendig zu seyn; ohne sie ist kein Spill-Gesellschaft vollkommen / die Gespräch und Unterhaltungen seynd in ihrer Abwesenheit ohne Leben; der ganze Tag wird

wird in Heimsuchungen / in Spazieren /
in Unterredungen / in Schauspielen ver-
zehret ; es bleibet kaum ein wenige Zeit
übrig / etliche Psalmen in aller Eil herab-
zulesen / und dieses wird darzu so weit als
man kan auffgeschoben ; und was noch
mehr ist / dise einige Religions-Schuldig-
keit / die man so unvollkomentlich be-
obachtet / scheint ein unerträglicher Last zu
seyn. Die Heiligkeit ihres Standts ist ih-
nen beschwerlich / und ein reiches Einkom-
men mit der Verpflichtung etwas zu beten
/ und dardurch Gott zu loben / kom-
met ihnen vor / als wäre es ein Pfund mit
angehengetem fast überlästigen Beding.

Ist man dann allein darumb von
dem Volck abgesonderet / und unter den
Hausgenossen Christi Jesu gezehlet / da-
mit man in den weltlichen Zusammen-
kunftten ein Ort habe ? O was ist dieses
vor ein ärgerliches / ja lächerliches Schau-
spill / so man öffentlich vorstelllet ? es wird
allezeit ein schlechte Figur heraus kommen /
so oft man ein unanständige Person ver-
trittet. Der sich anderst / als sein Stand
erforderet / aufführet / gibt allzeit Ursach
daß man ihn außlache ; und dieses ist noch
mercklicher in den Geistlichen. Mein Gott
wer wird in dem Todt-Beth einen solchen
trösten / welcher mit den wichtigisten /

unaufflöblichen / heiligisten Ampts und
 Standspflichtē beladē in die andere Welt
 fahret / und villeicht keiner auß disen allen
 wie es seyn solte / nachkommen! seynd sie
 dann mit denen Güter der Armen berei-
 chet / und von den Armseeligkeiten / Wü-
 thungen / und Sorgen aller weltlichen
 Ständen allein darumb befreuet / damit
 sie Zeit haben / sich in allen weltlichen
 Zusammenkunften einzufinden? hat man
 daß heilige Weyhzeichen dessentwegen
 empfangen / damit man in allen Lustba-
 reiten ein Orth habe! hat man die Ein-
 kunften / damit man sich herrlich und
 prächtig aufführe? ist man geistlich wor-
 den / damit man ansehnlicher in der Welt
 lebe? O was Rechenschafft wird man
 Gott dem HERN geben müssen!

Evangelium Matth. c. 25.

In der Zeit sprach JEsus zu seinen Jüngern die
 Gleichnus: ein gewisser Mensch der über den
 zoge / rieß seinen Knechten / und übergab ihnen
 seine Güter. Einem gab er fünff Centner / und
 dem andern zween / dem dritten aber einen: eben
 jeglichen nach seinem eygnen Vermögen / und zog
 alsobald hinweg. Da gieng der hin der die fünf
 Centner empfangen hatte / und handlet mit den
 den / und gewanne andere fünff Centner. Des gleichen
 auch der die zween Centner empfangen hatte / ge-
 wanne darmit zwey andere. Der aber einen em-
 pfangen

pfangen hatte/der gieng hin und machte eine Grub in die Erden/und verbarg das Geld seines Herrn. Über ein lange Zeit aber hernach kam der Herr diser Knechten / und hielt Rechnung mit ihnen. Da trat herzu der die fünf Centner empfangen hatte/und brachte fünf andere Centner dahin / und sprach: Herr du hast mir fünf Centner übergeben / sihe ich hab darüber fünf andere gewonnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht / die weißt du über wenig getreu gewesen bist/ so will ich dich über vil setzen / gehe ein in die Freud deines Herrn. Da trat auch herzu / der die zwey Centner empfangen hatte/und sprach: Herr/ du hast mir zwey Centner übergeben: sihe ich hab damit zwey andere gewonnen. Und sein Herr sprach zu ihm: Ey du frommer und getreuer Knecht / die weißt du über wenig treu gewesen / so will ich dich über vil setzen/ gehe ein in die Freud deines Herrn.

Betrachtung.

Was grosser Gefahr man sich durch ein unnutzliches Leben außsetze.

I.

Betrachte/ in was grosse Gefahr sich die Menschen geben/ durch ein eynleß und unnutzliches Leben: wie sehr zu fürchten seye/das man ihnen die Straff eines billich erzürneten GOTT außlade sambt dem erschrocklichen Sentenz der ewigen Verdammnis / welcher wider

89 3

den

den unfruchtbahren Feigen = Baum er-
gangen.

Schon ein geraume Zeit erhaltet und
der grund gütige GOTT / und laffet nit
nach durch seine Göttliche Erleuchtungen
Enaden / natürlich und übernatürlichen
Hülffmitteln / unterrichtungen des Geistes
unvermuthen Zufällen / Ablebung geis-
licher Bücher zu dem Guten anzuhalten
welches alles zweiffels ohne auff unsere
Lebens Bekehrung angesehen. Es er-
wartet GOTT nach so vil verfloffenen
Jahren gute Frücht / und findet zum öf-
teren nichts als leere Blätter / oder nur
solche Frücht / die den Somorrischen
Aepflen gleichen / das ist / welche außser-
lich schön gefärbet / innerlich aber faul
oder wenigst herb / und abgeschmackt sind.
Wie wird einstens mein ewiges Loß auß-
schlagen? zum guten oder bösen? welches
auff beyden hab ich zu gewarten? der
fruchtlose Baum in dem Evangelio wurde
zu dem Feuer verdammt. Wird einem
Christen der keine gute Werck außser
übet / kein Tugend / kein Andacht spühren
lassen / der nur ein Maul- und Schein
Christ gewesen / wird ihm spriche ich / der
Himmel zu theil werden?

Quid est, quod debui ultra facere vi-
nea mea, & non feci, Isa. 5. Was hätte
ich

ich mehr für meinen Weingarten thun sollen / fraget Gott durch den Propheten / so ich nit gethan hab & mein Mensch führe ein wenig zu Gemüth / und erinnere dich aller Hülfsmittlen / die ich dir an die Hand gebotten / aller Gnaden / die ich dir verlyhen / und sage mir her / ob ich bey so grosser Sorg und Mühevaltung nit Ursache gehabt / gute Frucht zu erwarten ? gleichwol hat der Weingarten bishero nichts als wilde Trauben getragen.

Nunc ergo habitatores Jerusalem, & Viri Juda iudicate inter me, & vineam meam. Undanckbahrer Mensch! urtheile nun selbst / ob ich mich nit billich deinetwegen beklage? ich hab mich dein ewiges Seelen-Heyl einiger Massen mehr kosten lassen / als du hättest hoffen / ja glauben und wünschen därfen: du kanst mir meine Gutthaten selbst nit in Abred stellen: hast du mir aber derenthalben aufrichtiger gedient und mich mit einer grösseren Herzens Inbrunst geliebet?

Sollen wir die gerechte Straff nit fürchten / welche er dem unfruchtbahren Weingarten antrohet? Auferam sepem eius, & erit in direptionem. Ich will den Zaun wegrißsen / mit welchem ich ihn umzäunet / ich will ihn den vorbegehenden Preißgeben / Damit sie mit Füßen getret-

ten / und zu einer öffentlichen Landts-
 Strassen werde : niemand wird diesen
 Weingarten mehr anbauen / mithin auch
 nichts mehr wachsen / als Distel und
 Dörner / und damit alles Unheyl beysam-
 men an zu treffen seye / solle ein so undanck-
 bahre und müßige Erden keinen einzigen
 Regen Tropfen zur Befeuchtung mehr
 empfangen. Niemand ist / der mit leicht
 die Bedeutung so nachdrucklicher Redt
 verstehen möge. Man hat zu diser Oeffen-
 lichen Gnaden- Zeit die beste Vorsatz ge-
 macht ; man hat wargenommen / und
 ganz klar erkennet / wie gefährlich seyn die
 weltliche Zusammenkunften / Kurzweil
 und Freuden- Spill / Comœdien / Ges-
 präch und üble Gewohnheiten : der neue
 Lebens Entwurff ware ein kräftige Wirt-
 schung der innerlichen Herzens- Neu: alles
 ziele auff ein ernstliche und beständige
 Besserung / aber kaum seynd die Ostern
 verstrichen / ist mit den selben aller Euffer-
 Andacht und gutes Vornehmen ver-
 schwunden ; man fahret widerumben
 fort / wo man es zuvor gelassen. Sag an
 liebe Seel ! wird auch der liebe Reichste
 Gott ferners fortfahren für uns väter-
 lich zu Sorgen / und uns mit seinen himli-
 schen Gunst- Gaben anzufüllen ? wird
 er den Zaun umb den Weinberg ferners
 stehen

stehen lassen / den wir selbst suchen mit Gewalt zu vertilgen? wird er uns jederzeit mit neuen Guttthaten ansehen? Sorge wol es möchte nit geschehen.

II.

Betrachte den unglückseligen Stand einer Seelen / die Gott mit solcher / zwar Gerechten aber erschrocklichen Entziehung seiner Väterlichen Gunst = Gemogenheit straffet. Wann einmahl der Zaun hinweg genommen / das ist die innerliche Gemüths = Versammlung zugrund gangen / die heylsame Forcht Göttlicher Urtheil geschwächet / die empfangene Talent in die Erden vergraben / und die alte Sünden widerhollet werden; wird sich die Seel ohne Unterscheid auff allerhand Gegenwürff aufzieszen / und sich von allen unordentlichen Anmuthungen beherrschen lassen: Gott wird das Hertz nur oben hin berühren: das heylsame Zusprechen eines klugen und enffrigen Seel = Sorgerß kaunetwas verfangen: der Tugend Geschmack entweichen: das Joch des Herrn unerträglich scheinen: und damit ich mit wenig Worten alles sage / so wird es das Ansehen gewinnen / als ob die Brunquell Göttlicher Gnaden gänzlich aufgedorret wäre. Wie wird es meiner armen Seel bey so leybiger Beschaffenheit ergehen?

Man schmeichlet sich offtermahlen / daß man nit so verruckt / nit so gottloß gelebt / wie andere zu leben pflegen. Aber lasset uns bedencken / daß der laue und faule Knecht in dem Evangelio nit darumben verdammet worden / als ob er das empfangene Talent gar verlohren hätte / sondern weil er mit dem selben kein nützliches Gewerck getriben. Es hoffet mancher das Jahr hindurch sich an den hohen Festen von dem Fall auffzurichten / und mit dem beleidigten Gott zu versöhnen. Wie ist aber zu fürchten / daß / wann die Oesterliche Beicht ohne Frucht abgeloffen / auch die zu Pfingsten verrichtet wird / nit umb ein Haar werde besser seyn. Entzwischen verstreicht die kostbare Zeit / und stoffet man villeicht schon mit dem Fuß an das Grab.

Jam enim securis ad radicem posita est. Matth. 3. Vileicht ist diser der letzte innerliche Antrib der Gnad: villeicht ist es das letzte mahl / daß uns Gott warnet / und ansporret / einen solchen fruchtlosen / unglückseligen Stand zu verlassen / worauf wir nit unbillich zu besorgen haben / es möchte über uns eben jenes Urtheil ergehen / so der Evangelische Hausvatter über den aufgedornten Feigenbaum gefällt. Succidite illam, ut quid terram occupat.

evpat. Luc. 13. Nur sein geschwind ins
Feur mit diesem fruchtlosen Baum / was
solle er den Platz eines andern nehmen / der
außerlesene Frucht hervor bringen / und
sowol dem Weingarten als dem Gärtner
zu sonderen Ehren gereichen wurde.

Ein Wunderding. Alle diese Anmerck-
ungen machen wir / und werden so gar die
meiste auff das Lebendige getroffen : kei-
ner ist / der mit die Gefahr des Verderbens
erkenne / und bekenne / so man ein für den
Himmel unnütliches Leben führet. Aber
wie vil werden seyn / die ihnen der gleichen
Nachsinnen zu Nutzen machen ?

Lasse nit zu wertister Heyland ! daß
ich zu dieser Zahl gehöre. Weil ich biß
hero so wenig Frucht geschaffet / hab ich
alle deine Gnaden unkräftig / und so vil
an mir ist / deine Väterliche Sorgfältig-
keit vergeblich gemacht. Aber setze nit
auß Grundgütiger Gott / sonder fahre
fort diese so theuer erkauffte Seel mit dei-
ner Gnad zu erhalten / so hoffe ich / sie
werde sürohin reichlich Fruchten.

Andächtiges Schuß- Gebett.

Patientiam habe in me, & omnia red-
dam tibi. Matth. 18.

O Herr: habe nur Gedult mit mir /
und

und

und ich will alles abstaten/was ich schuld
dig bin.

Domine Deus ostende hodie, quia tu
es Deus Israel, & ego servus tuus. 3. Reg. 18.

Mein GOTT und HERR! zeige an
heut / daß du mein lieber Meister / und
ich dein getreuer Diener seye.

Andachts = Übung.

1. **W**ann du die Gefahr / dero sich die
Menschen durch ein weiches/müßi-
giges/ und unnützes Leben aufsetzen/ recht
begriffen hast / wird es dir nit schwer
fallen/selbe durch ein ernstliches Abscheuen
ab einem solchen Stand zu vermeiden.
Aber gibe acht / daß du es nit bey dem
blossen Vorhaben / und unkräftigen Bes-
gierden/welche (nach Red=Art der Göttli-
chen Schrift) einen faulen Menschen tödtet/
beruhē laßest. sondern mache daß alle deine
Betrachtungen jederzeit fruchten/ will sa-
gen/zur Besserung der Sitten/zur ordent-
lichen Einrichtung deines Wandels/ zu
beständiger Tugend=Übung zihlen. Dein
Leben ist bishero unnützig gewesen/ oder we-
nigist zimlich eytel; darumben beflisse
dich / daß förders hin alle deine Täg/ wie
die H. Schrift sagt/ fruchtreiche/ vollkom-
mene Täg seyen. Fange gleich heut an
und

und übe alle Tugend=Werck/ die deinem Stand gemäß: besuche die Krancke in den Spittälern / tröste sie mit freundlichen und liebeichen Worten / springe ihnen mit einer wol erklecklichen Hülff bey. Wann du so vil nit thun kannst / so besuche auff daß mindiste einen Kranken auß deiner Pfarz. Es gibt etliche Hauß=Arme / die sich deß bettlens schämen / die an allen Sachen Mangel leyden / denen ein kleiner Theil deiner überflüssigen Reichthamen alle Nothwendigkeit verschaffen / ja das Leben selbstn bringen wurde. Würffe ihnen freygebilg zu; verwände in ein Christliches Liebs=Werck/ was du durch eine prächtige Mahlzeit hättest lassen im Rauch auffgehen: speise darmit die Arme: schencke dem lieben GOTT ein unnothwendige Kleider Zierd / ein erkauften Hauß=Geräth / dessen du leicht entzihen / und die Bedürfftige auß ihrer außerristen Noth und Elend darmit ziehen kuntest. Lasse dir diese Andachts=Ubung nit zu wider seyn.

2. Fliehe die müßige Leuth und Zusammentunfftigen / und seye ohne unterlaß beschäfftiget. Ein Christliches Frauenzimmer solle immerzu was zuthun haben / und auß ihre Arbeit das mündliche Gebett / oder Ablebung eines andächtigen Buchs

Buchs folgen. Mache dir so gar dein
 übrige Zeit (so zu reden) durch ein auff-
 erbäuliches Gespräch zu Nutzen/ welches
 die Tugend erhaltet / und den Neben-
 Menschen erbauet. Gewöhne dich zu
 weilen dein Herz mit zwar kurzen / aber
 inbrünstigen Liebs-Acten oder kleinen
 Schuß- Gebettlein gegen Gott zu erhe-
 ben. Ein sehr nützliche Andachts-Übung
 ist es/ jedesmahl als man die Uhr schlagen
 höret / ein Ave Maria betten. Ein sol-
 ches Christ-gezimmendes Leben wird nie-
 mahlen fruchtlos ablauffen. Liebe Seel!
 daß seynd jene Geistliche Grifflein und
 Rotheil / mit welchen man sich für die
 Ewigkeit bereichet.

Der sibenzehende Tag.

Der Heil. Pachomius Abbt.

DEr in der ganzen Christenheit be-
 rühmte H. Pachomius/ den man
 für einen Anfänger und Stifter
 des Clösterlichen leben halten kan / ist zur
 Welt kommen in der Oberen Landschaft
 Thebaidis umb das 278. Jahr. Noch
 ein Kind wurde er einsmahls von seinen
 Elteren/ welche Heyden waren/ in einen
 Gößen-Tempel geführt / da erstummte
 der